

Kaulozystiden ähnlich, teils zylindrisch, teils zur Basis hin stärker bauchig. Die Zystiden färben sich in Ammoniak blaugrün, besonders die Cheilozystiden zeigen ein intensives Grünblau, ein sehr schöner Anblick für den Betrachter. In der Literatur wird *P. multipedata* oft erwähnt. Eine sehr gute Beschreibung gibt Manfred Enderle in der AMO-Festschrift 1984, Frieder Gröger bringt einen Vergleich mit der ebenfalls büschelig wachsenden *P. pannucioides* (Lge.) Mos. Diese Art unterscheidet sich durch stärker divergierende Stiele, ein viel besser entwickeltes Velum, größere Sporen und breitere Pleurozystiden von *P. multipedata*.

Literatur:

- Cetto, B. (1970) — Der große Pilzfürher, III. Trento.
Enderle, M. (1984) — 7. Beitrag zur Kenntnis der Ulmer Pilzflora. 10 Jahre Arbeitsgemeinschaft Mykologie Ostwürttemberg (AMO). Schwäbisch Gmünd.
Gröger, F. (1984) — Bemerkenswerte Psathyrella-Funde aus Thüringen. Schriftenreihe Boletus. Erfurt.
Kühner, R. & Romagnesi, H. (1953) — Flore Analytique des Champignons Supérieurs. Paris.
Lange, J. E. (1939) — Flora Agaricina Danica. Kopenhagen.
Moser, M. (1978 und 1983) — Die Röhrlinge und Blätterpilze, in: H. Gams, Kleine Kryptogamenflora, IIb/2. Stuttgart.

Pilzportrait Nr. 22

Phaeocollybia christinae (Fr.) Heim 1931, Orangeroter Wurzelschnitzling

von Doris Laber

Elias Fries vergleicht in seiner *Epicrisis* 1836–1838 *Phaeocollybia christinae* mit *Hygrocybe conica*. Damit ist sie treffend charakterisiert, da die beiden Arten habituell sehr gut übereinstimmen. Den Beschreibungen von Fries lagen noch keine mikroskopischen Daten zugrunde, was sicherlich Ursache dafür war, daß spätere Mykologen *Phaeocollybia christinae* Fries unterschiedlich interpretierten. Ricken verwandte 1915 für diesen Pilz den Namen *P. hilaris*; Heim hielt 1930 die kleinsporige *P. jennyi* (Karsten) Heim für *P. christinae* Fries, korrigierte aber diese Ansicht 1931. In einer monografischen Arbeit von Smith 1957 erfolgte eine Neubeschreibung von *P. laterarius*. Aufgrund von Untersuchungen von Herbarmaterial erkannte Horak, daß *P. laterarius* Smith und *P. christinae* identisch sind und veröffentlichte dies in seiner Weltmonografie der Gattung *Phaeocollybia* 1976/77.

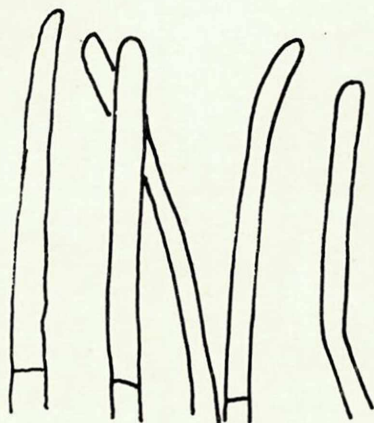
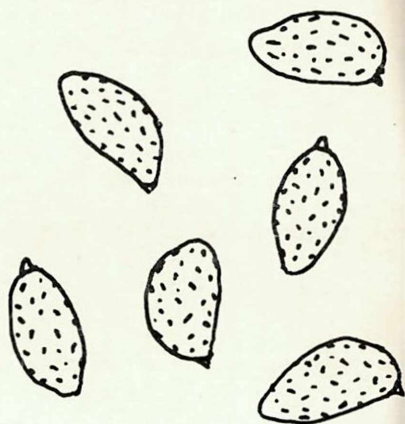
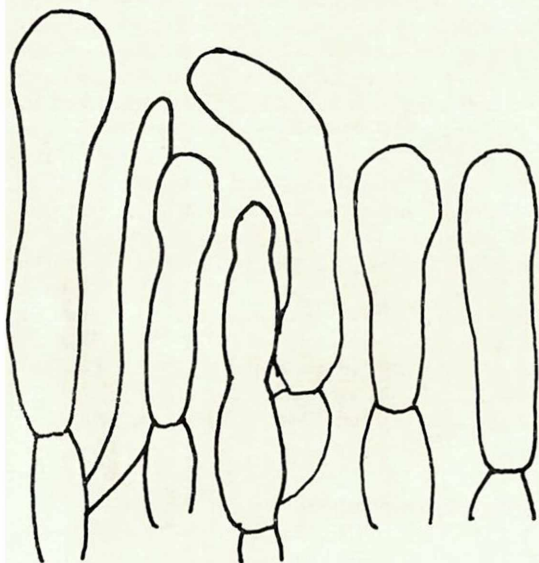
Eine weitere Ursache für die uneinheitliche Namengebung ist aber auch die sehr ähnliche *Phaeocollybia jennyi* = *cidaris* Kühner u. Romagnesi. Makroskopisch ist sie nur schwer von *P. christinae* zu trennen, der Erfahrene erkennt *P. jennyi* hauptsächlich anhand ihrer sehr schmalen und stark gedrängten Lamellen. So schwierig die Unterscheidung dieser beiden Arten makroskopisch sein mag, so einfach ist sie jedoch mit dem Mikroskop. Die Sporen sind bei *P. jennyi* 4,5–5,2 x 3–3,5 µm groß, ockerbraun und wenig ornamentiert, bei *P. christinae* dagegen sind sie 9–12 x 4,5–5,5 µm groß, braun und deutlich warzig.

Im südlichen Schwarzwald findet man *Phaeocollybia christinae* auf den mäßig sauren Böden über Gneis zerstreut, wenn auch nicht gerade häufig. Das Foto zeigt sie an ihrem typischen Standort im Nadelwald zusammen mit der Heidelbeere (*Vaccinium myr-*

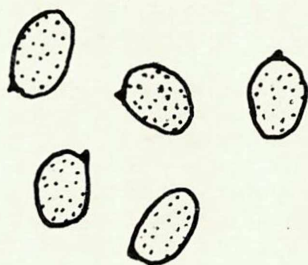
Farbbild bitte selbst einkleben!

Cheilozystiden und Sporen:

Phaeocollybia christinae (Fr.) Heim 1931



Phaeocollybia jennyi (Karst.) Heim



tillus). Als Pilzbegleitflora treten dabei ziemlich häufig auf: *Cantharellus cibarius*, *Boletus edulis*, *Amanita muscaria*, *Amanita rubescens*, *Russula mustelina*, *Russula ochroleuca*, *Lactarius rufus* und *Phaeocollybia lugubris*. *P. christinae* wächst vom Sommer bis zum frühen Herbst und hat im Schwarzwald ihren Hauptaspekt von Ende August bis Anfang September.

Der Hut ist meist 1–3 cm breit, kegelig-spitz, manchmal auch gewölbt mit spitzem Buckel. Jung zeigt er eine schleimig-schmierige Schicht auf der Huthaut und ist stark durchwässert. Die Hutfarbe variiert zwischen orangerot, orangerötlichbraun und rötlichbraun. Später blassen die Farben aus und sind ockergelb, orange gelb bis orangebraun. Besonders im Alter zeigen die Fruchtkörper rötlichbraune Flecken, der Hutrand ist oft wellig verbogen oder sogar eingerissen.

An jungen Exemplaren ist die Farbe der Lamellen ockerblau, nach der Reifung der Sporen ockerfuchsig. Die Lamellen werden oft rostfleckig, sind schwach bauchig, gedrängt und frei. Die Lamellenschneide wird im Alter etwas uneben. Der Stiel ist an der Spitze breiter und hell orangerötlich gefärbt, verjüngt sich zur Basis hin, hat die gattungstypische, wurzelartige Verlängerung und eine deutlich dunklere, weinrote Farbe. Er ist röhrig und zerbrechlich und kann daher nur schwer vollständig aus dem Boden herausgenommen werden. Insgesamt ist der Stiel 5–8 cm lang und 4–5 mm dick.

Auffällig und manchmal verwirrend ist der unterschiedliche Geruch des Pilzes. Er kann marzipanähnlich, mehlig oder deutlich nach Rettich riechen und dies auch oft in wechselnder Folge. So erweist sich die Art als regelrechtes Geruchs-Chamäleon. Der Geschmack ist rettichartig und leicht bitterlich.

Zum Mikroskopieren empfiehlt es sich, junge Fruchtkörper zu wählen, bei alten Exemplaren mit angetrockneter Lamellenschneide lassen sich die Cheilozystiden nur schwer beobachten. Die Zystiden sind keulig, bisweilen etwas zylindrisch 20–40 μm lang und 6–8 μm dick. Die Sporen sind mandelförmig, bräunlich, deutlich warzig 9–12 x 4,5–5,5 μm groß.

Literatur:

Fries, E. (1836–1838) – *Epicrisis, Systematis Mycologici*.

Horak, E. (1976/77) – Further additions towards a monograph of *Phaeocollybia*.

Sydowia 29: 28–70.

Kühner u. Romagnesi (1977) – Compléments à la „Flore Analytique“.

Ricken, A. (1915) – Die Blätterpilze.

Phaeocollybia christinae



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [21_2_1985](#)

Autor(en)/Author(s): Laber Doris

Artikel/Article: [Pilzportrait Nr. 22 Phaeocollybia christinae \(Fr.\) Heim 1931, Orangeroter Wurzelschnitzling 34-37](#)